

Barbara Sichtermann, Simon Brückner, Jens Johler (Hrsg.): „Das verordnete Schweigen. Zensur von Fall zu Fall“

Der Zensor fürchtet die Wahrheit

Von Christian Schüle

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 18.01.2025

Wer Macht hat, erliegt rasch den Verlockungen der Zensur: Alles soll so sein, wie es seine reine Lehre vorschreibt! Ob religiös, politisch oder sittenpolizeilich motiviert – der Zensor erträgt fremde Sichtweisen nicht. Ein Sammelband dokumentiert und bewertet Fälle von der Antike bis hin zu modernem Sprachregelungsfuror.

Ein Buch genau zur richtigen Zeit. Der Band versammelt 25 Beiträge von 20 Autorinnen und Autoren, und jeder Fall verhandelt auf seine Art einen spezifischen Fall von Zensur. Über die Jahrhunderte hinweg wird so ein breites Spektrum vielfältigster Varianten des Zensierens ausgebreitet – von Südafrika über Iran, Algerien, China, die USA, England, Ungarn bis zu den beiden Deutschlands.

Der Bogen spannt sich von Sokrates, dem die Ankläger Verführung der Jugend und Einführung neuer Gottheiten vorwarfen, über Giordano Bruno, der von der reinen Lehre der katholischen Kirche abwich und das Abendmahl infragestellte, bis zu den Aufklärern John Milton im 17. und Voltaire im 18. Jahrhundert und der Frage, ob es heute eine Zensur durch Algorithmen gibt.

Wer zensiert, hat Angst vor den Gedanken anderer

Der Band liest sich schnell, und man sollte das Buch auch schnell lesen, da dieses Kompendium unterschiedlichster Zensurfälle seine Wucht durch die Gesamtheit aller Beispiele entfaltet. Die Texte sind sachlich, sachdienlich, meist kurz und auch knapp, jedoch von unterschiedlicher Länge und, wie immer in Sammelbänden, von unterschiedlicher Qualität.

Manche Autoren nehmen offen, andere subtil Stellung. Immer aber weist der Fall über sich selbst hinaus. Die Stärke des Bandes ist seine offenkundige Lehre: Zensur zeigt immer die Gefährlichkeit der Schrift oder des Bildes. Die scheinbare Ohnmacht der zensierten Künstlerinnen und Künstler verweist in Wirklichkeit auf die Macht der Kunst. Für Regime aller Art ist Schillers aus dem Don Carlos stammende Maxime „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!“ die schlimmste Gefahr, weil sie das Denken nicht kontrollieren können, weshalb sie dessen

Barbara Sichtermann, Simon Brückner, Jens Johler (Hrsg.)

Das verordnete Schweigen Zensur von Fall zu Fall

Osburg Verlag, Hamburg 2024

368 Seiten

24 Euro

Resultate in Schrift und Bild kontrollieren wollen. Nur wer Geschriebenes und Gedachtes fürchtet, wird es zensieren.

Es geht um Macht, nicht um eine bestimmte Ideologie

Nach Matthias Braun ist Zensur die „generelle Kontrolle von Kommunikation, die das Ziel verfolgt, die öffentliche Wirkung bestimmter Meinungen und Ansichten zu unterbinden oder zumindest zu behindern.“ Zensur heißt also übersetzt: verbannen, verhindern, verbieten, verbrennen, einschüchtern, totschweigen. Es geht also nicht um Ideologien, um links oder rechts, sondern um Machtstrukturen.

So lesen wir von Regisseur Jafar Panahi und der aktuellen Filmzensur im Iran; wir lesen über die Mechanismen der schrittweisen Verhinderung von Monika Marons Roman „Flugasche“ in der DDR. Und wir lesen, wie in den USA unter Senator Joseph „Joe“ McCarthy in in den 1950er Jahren Denunziantentum, nationalistische Propaganda und die Hexenjagd gegen „unamerikanische“ Umtriebe „vaterlandsloser Gesellen“ vonstattenging. Der McCarthyismus, schreibt Claus Leggewie, sei weniger eine explizite Zensurbewegung als eine Einschüchterungskampagne gegen Kulturschaffende gewesen, die in der Folge zur Selbstzensur übergehen und so zum Schweigen gebracht werden sollten.

Von der Fatwa gegen Salman Rushdie zur Cancel Culture

In einem exzellenten Aufsatz verknüpft Thierry Chervel die Fatwa durch die iranischen Mullahs gegen Salman Rushdie und dessen Roman „Die Satanischen Verse“ 1989 mit der aktuellen „woken“ Cancel-Culture-Politik. Klingt verblüffend und gewagt, ist aber hochinteressant und von hoher argumentativer Güteklasse, weil Chervels Übersetzung des Handlungsmodells „Fatwa“ in die Gegenwart den Wesenskern des Zensierens aufdeckt.

Den heutigen „Social Justice Warriors“ reiche es nicht mehr aus, mit Foucault und Derrida Macht und Wissen zu analysieren, schreibt Chervel, für sie komme es darauf an, diese Macht selbst zu erlangen: „Durch das Fatwa-Modell werden sie selbst zu Konstrukteuren von Macht. Am Anfang steht immer ein zensorischer Akt, der die Mehrheit zur Anpassung an neue Sprachregelungen drängt.“

Gewiss verknüpft sich nicht jede Forderung nach einem Gendersternchen gleich mit einer Gewaltandrohung, nie aber, so Chervel, fehle der zensorische Gestus: „So wie die Fatwa faktisch einen neuen Blasphemie-Straftatbestand schuf, so verlangt der identitätspolitische Protest stets Unterwerfung der Mehrheit unter ihre Sprachvorschriften. Wer nicht mitmacht, wird ausgeschlossen.“

Zensur scheitert langfristig fast immer

Freiheit ist immer Freiheit des Andersdenkenden und Andershandelnden. Man kann, gerade heute, nicht oft genug auf Voltaire verweisen, dem das Zitat zugeschrieben wird: „Ich bin zwar anderer Meinung als Sie, aber ich würde mein Leben dafür geben, dass Sie Ihre Meinung frei aussprechen dürfen.“

Vordergründig erzählen alle Zensurfälle Geschichten des Scheiterns, hintergründig aber sind sie Erfolgsgeschichten, in denen sich die Freiheit des Geistes gegen Dogma, Doktrin und Moral zur Wehr gesetzt und letztlich die Oberhand gewonnen hat. „Macht zerfällt, wenn man

sie nicht anerkennt“ – dieser Satz von Albert Camus ist eine eminent wichtige Erkenntnis über den Menschen in der Revolte gegen die Macht. Genau das schafft die Kunst: Sie arbeitet auf die Dekonstruktion von Macht hin. Macht braucht Mythen, und Kunst zerstört diese Mythen. Wird historische Gerechtigkeit nicht auch dadurch erreicht, dass sich am Ende fast immer die Freiheit siegt? Was einst gecancelt oder verschwiegen wurde, setzt sich später fast immer durch – auch deswegen, *weil* es zensiert wurde.

„Zensur ist die Mutter der Metapher“, sagt Borges

Nach gut 360 Seiten freien Schreibens über verordnetes Schweigen stehen zwei nicht gestellte Fragen im Raum. Erstens: Schafft womöglich gerade Zensur höherwertige Kunstwerke mit doppeltem Boden und subtiler Poesie, gemäß der Erkenntnis von Jorge Luis Borges: „Zensur ist die Mutter der Metapher“?

Und zweitens: Wenn es keine moralische Instanz, keine Zensur, keine Grenzziehung nach den normativen Maßstäben der jeweiligen Zeit mehr gäbe – wäre das dann ein Freifahrtsschein für den völligen Exzess von Lügen, Behauptungen, Beleidigungen? Und insofern das Paradies auf Erden für Elon Musk und Donald Trump?

Man kann die extremen Ausschläge auf beiden Seiten jedoch verhindern: durch Selbstdenken. Das erfordert Mut. Aber der Mutige ist ja der wahre Held.